

INTERVIEW MIT MARIO GALLA ZU SEINEM BUCH „MIT EINEM BEIN IM MODEL-BUSINESS“



© Benjamin Lamberty

WIE WURDEST DU ENTDECKT?

Das war lustig. Ich wurde in einer philippinischen Imbissbude in Hamburg angesprochen. Der Besitzer des Ladens hatte früher bei meiner jetzigen Agentur gearbeitet und war zu der Zeit immer noch als Modelscout tätig. Während er meinen Burger grillte, fragte er mich, ob ich schon einmal professionelle Fotos gemacht hätte und ob ich ihm nicht meine Nummer da lassen könnte. Das habe ich nach kurzer Überlegung gemacht und bekam wenige Tage später tatsächlich eine Einladung zu einem Casting in der Agentur. Am Schluss war ich der einzige Junge, den sie nahmen.

WENN DU ZU KUNDEN GEHST, WEIST DU SIE DANN IMMER GLEICH AUF DEIN HANDICAP HIN?

Nein, das geschieht erst auf Nachfrage oder im Einzelfall vorher durch die Agentur. Wenn mich zum Beispiel ein Kunde fragt, warum ich humple, dann erzähle ich ihm von meiner Behinderung und erkläre ihm die Details. Mittlerweile habe ich ja wirklich sehr schöne Bilder in meinem Portfolio, auf denen auch mein Handicap zu sehen ist. Manche Kunden bemerken das aber gar nicht oder halten meine Orthese auf den Fotos für ein ausgefallenes Modeaccessoire. Da entstehen schon mal witzige Situationen.

GLAUBST DU, DASS DEINE BEHINDERUNG DIR BEI MANCHEN KUNDEN SOGAR VORTEILE VERSCHAFFT?

Nein, in der Summe auf gar keinen Fall! Wenn ich mal einen Job aufgrund meiner Behinderung bekomme, was auch erst einmal der Fall war, dann gehen mir gleichzeitig hundert andere Aufträge verloren. Mein Handicap ist zwar ein Alleinstellungsmerkmal, aber für die meisten Kunden ist das leider doch zu abgedreht. Vor allem in Deutschland denken viele Kunden noch sehr konventionell und fürchten sich eher davor, mal etwas Abgefahrenes zu machen. Mit einer kleinen Narbe im Gesicht oder einem Tattoo hätte ich definitiv weniger Probleme und mehr Jobs.

SIEHST DU DICH ALS VORBILD FÜR ANDERE MENSCHEN MIT HANDICAP?

Anfangs überhaupt nicht, da mir meine Situation schon immer völlig normal vorkam. Ich war nur eines unter tausend anderen Models – nichts Besonderes! Ich nehme meine Behinderung auch nicht bewusst als solche wahr, da ich ja so geboren wurde und nie etwas anderes kannte. Nachdem ich aber während der Fashion Week für Michael Michalsky in kurzen Hosen über den Laufsteg ging, war die anschließende Resonanz auch von behinderten Menschen so immens, dass ich diese Vorbildfunktion gar nicht mehr ablegen kann. Das geschah irgendwie automatisch. Für mich ist das nach wie vor eigenartig, weil ich der Meinung bin, dass es bestimmt ganz viele behinderte Menschen gibt, die wesentlich mehr geleistet haben als ich und über die niemand spricht. Aber wenn ich anderen mit meiner Geschichte Mut machen kann, freut mich das natürlich sehr.

WAS IST FÜR DICH DAS SPANNENDSTE AM MODEL-LEBEN? UND WAS GEFÄLLT DIR GAR NICHT?

Bei beiden Fragen würde ich wohl die ständigen Reisen in den Mittelpunkt rücken. Einerseits ist es wunderbar, neue Menschen, Städte und Kulturen kennenzulernen. Andererseits vermisst man auf Dauer auch seine Familie und Freunde, weshalb ich versuche, nie länger als drei Monate im Ausland zu sein. Aber die Lebenserfahrung, die man dadurch sammelt, ist natürlich unbezahlbar. Und der finanzielle Aspekt, für eine Arbeit, die auch noch viel Spaß macht, bezahlt zu werden, ist auch ein besonderes Privileg. Das ist als Model nicht selbstverständlich. Ich bin dankbar für das Leben, das ich gerade führe. Ja, ich kann sagen: Ich lebe meinen Traum!

BIST DU JEMALS WEGEN DEINER BEHINDERUNG DISKRIMINIERT WORDEN?

Ja! Bei einem Casting in Paris war ein Designer derart fassungslos, dass ich überhaupt als Model arbeite, dass er mich übel beschimpfte. In der Grundschule gab es mal den Versuch eines älteren Schülers mich vor versammelter Mannschaft zu hänseln, aber mein bester Freund Daniel ist sofort für mich eingesprungen, um solche Attacken im Keim zu ersticken. Er war damals Judo-Champion, was auch jeder wusste. Blöde Sprüche habe ich schon zu hören bekommen, aber das hat mich nie großartig belastet. Der eine hatte eine große Nase, der andere sah aus wie ein Nilpferd und ich hatte eben nur ein Bein. Natürlich gibt es immer wieder Situationen, wie zum Beispiel beim Sport oder wenn ich mich bei den Shows umziehe, in denen die Leute über mich reden. Ob das dann negativ oder positiv ist, weiß ich natürlich nicht, aber ehrlich gesagt, ist mir das auch gleich.

NEBEN DEINEM MODEL-JOB STUDIERST DU AUCH MEDIENWISSENSCHAFTEN. WILLST DU DICH ALSO NICHT KOMPLETT AUFS MODELN VERLASSEN? UND WIE BRINGST DU BEIDES UNTER EINEN HUT?

Man muss natürlich sehen, dass das Modeln kein sicherer Job für die Ewigkeit ist, weshalb ich immer gerne einen Plan B in der Hinterhand habe. Andererseits muss man sich aber auch bewusst machen, dass es diese Zeit, in der man um die Welt reisen und als Model arbeiten kann, nur jetzt gibt. Wer weiß schon, was in fünf Jahren sein wird? Darum darf man sich nicht zu sehr an dem Plan B festhalten, vor allem, wenn man sieht, dass der Traum vom Erfolg langsam in Erfüllung geht. Das ist auch der Grund, warum das Studium auf meiner Prioritätenliste im Moment nicht ganz oben steht. Mein Onkel, ein sehr erfolgreicher Ingenieur, sagte mir: „Mario, studieren kannst du immer noch, auch wenn du älter bist. Aber die Chancen, die du jetzt hast, hast du nur in diesem Moment deines Lebens. Nutze sie, denn sie werden nie wiederkommen.“ Mir ist klar geworden, dass ich mich von dem Wunsch nach Sicherheit, der wohl jeder irgendwie hat, nicht einschränken lassen darf, sondern mit vollem Optimismus für meinen Traum leben möchte, auch wenn das bedeutet, jeden Tag aufs Neue dafür zu kämpfen.

